

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Anzeiger für
Landwirtschaft, Völk- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
„Westerwalds Sonntagblatt“.
Ausgabe für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg, Fernruf Nr. 72

(Erscheint an allen Wochentagen.)
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 Mk.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Dienstag den 27. März 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im Voraus):
die sechsgezeigte Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. März. Südlich des Troadus-Tales in den Waldkar-
den werden die russischen Stellungen auf dem Grenzraum
von Solomitar und dem Gubanos-Tal erklüftet. Dabei
wurde ein Schützengraben gemacht. Die Kämpfe in Mazedonien
sind durch einen Abbruch gekommen. Die Franzosen
haben die Verluste erlitten.

Der Koloß.

Was weiß er nicht, wie er's antun soll, der frei-
willige Koloß im Osten mit den gewaltigen Füßen, die
tiefen Stufen bis in das Herz Europas hinein-
führen und bisher immer so taten, als wäre selbst diese
Erdenkugel ihnen noch nicht groß und
gering. Jetzt soll er zeigen, daß er gehen, sich aus-
schieben, Kraft fortbewegen kann — aber was wir sehen, ist
nur ein Schauspiel der Hilflosigkeit. Ist er vom
Barentsmeer freigeworden, so sind ihm dafür tausend
Gewinnmisse entstanden, von denen er einwischen gar
nicht weiß, wie er sie überwinden soll. Er hat aber keine
Zeit lang und oostichtig Gehübungen zu machen,
noch und nach die Herrschaft über seine gewaltigen
Arme zu erwerben; nein die Zeit drängt, der Koloß
sich regen und bewegen, wenn er vor dem Feinde
steht, der seinen Stützpunkt für Schanzengraben hat, wie
er sonst wohl in Friedenszeiten eigenem neuen
Schicksal bewilligen mag. Es heißt jetzt: hier ist
die Zeit, hier zeige nun, daß du springen kannst! Wird
er zeigen, sich mit seinen tönernen Füßen zum Sprung
bereitmachen?

Was wir hier erleben, sind Manifeste und Umwäl-
zungen. Bald an die Arbeiter, bald an die
Bauern, dann wieder an Soldaten und Beamten. Heute
die Woblfahrtsausführung, morgen die vorläufige
Lösung, die sie unterzeichnet, und wenn alles
günstig, muß wieder einmal die Reichsduma
über den Zauberspruch ihres Namens für die
Lösung und Befreiung an die lieben Unter-
tanen. — Verzeihung: Reichsbürger, Untertanen gibt
es nicht mehr im heiligen Russland — hergeben.
Die Hauptstädte beginnen zu hungern, heißt es in ihrem
Aufruf an die Landbevölkerung, die Vorräte
nur wenige Tage. Die Arme ist ebenfalls dem
Ausgehungert. Witzbürger, Bauern! Eure heilige
Pflicht ist, die zu versorgen, die Euch von dem ver-
derblichen Hungergepenst nicht vor der Tür, und die
Euren Vorräten wissen es ebenso wenig zu danken wie die
regierende. Sogar die republikanische Staats-
macht hat bereits, die Kollapsen an der Spitze, in ihr
eigenes Programm mit aufgenommen, um vor der Ver-
hungersnot einen handgreiflichen Beweis ihrer Anpassungs-
fähigkeit abzulegen. Über die Gefolgschaft der Tschelidze und
denen denkt nicht daran, ihr eigenes Programm preis-
zugeben; sie will, da sie nun einmal zur Macht ge-
kommen und die Gelegenheit so überaus günstig ist, gleich
tatsachen sozialistischen Zukunftsstaat ins Leben
zu rufen. den Kapitalismus mit dem kriegeri-
schen Imperialismus zu Tode hegen und aus dem
ruhenden Reich ein Musterland auch der sozialen
Gerechtigkeit machen, an dessen Beispiel womöglich auch die
Welt genesen soll. Deshalb lassen sie nicht locker.
Rebellenregierung bleibt auf dem Platz, und es sieht
aus, als hätte sie größeren Einfluss im Lande und
die Armee als die Vorkriegsregierungen und Milizkom-
manden. Sie sieht sich einmal der Punkt ergeben, an
dem die Strömungen sich von einander trennen — daß
man an einer beiden übergeordneten Staatsmacht fehlen
würde, ist bei dem wilden Naturell des russischen Volks-
tums die schönste Aussicht. Und die Bauern, der
eigentliche Träger des ganzen Volkstums? Werden
sie von ihren Vorräten trennen, um sie irgend-
wohin, unbekanntes Petersburger Bevollmächtigten in
Händen zu werfen? Vorläufig hört man nur, daß
man der einen Sorge erfüllt sind, sie könnten
der unaussprechlichen Aufstellung der kaum über-
lebenden Wälder des Jaren und der Großfürsten zu spät
kommen. Deshalb strömen sie in ihre Dörfer
und die Reihen der Armee, deren Kadres ja über-
wiegend mit Bauernsöhnen gefüllt sind, beginnen sich zu
bilden. Das heißt nicht gerade nach selbstloser Hingabe
Staat und Gesellschaft aus, und es wird — zum min-
desten — einige Anstrengung kosten, um den guten Leuten
zu zeigen, daß jetzt für Russland alles andere
gilt, als nur nicht: das goldene Zeitalter der
Zaren.

Da sind noch ganz andere Schwierigkeiten, die
man bereits ziemlich vernehmlich ankündigt. Aus-
land ist nicht weniger als ein einheitlicher Nationalstaat;
er ist eine ganze Reihe fremder Völker und Stämme der
Welt, die großrussischen unterworfen und seiner
Sklaverei vorzulegen, ohne je den Versuch zu

machen, durch innere Verschmelzung diese aus-
einanderstrebenden Teile zu einem Ganzen zu ver-
einigen. Von den Finnen im Norden über die Ost-
seeprovinzen, Litauen, Polen im Westen bis zu
den Ruthenen im Süden — dem Lande der Ukraine —
hat es alle diese „Fremdkörper“ immer nur mit Ge-
walt niederzuhalten verstanden, ist immer wieder mit
Feuer und Schwert über sie hergefallen. Für alle diese
Völkerkulturen ist hochstelebende Nationen war der
Barismus der Feinde. Nun er gestürzt ist, eröffnet sich
ihnen ein Ausblick auf ein menschenwürdiges Dasein,
soweit die herrschenden Mächte ihnen nicht schon die
Reihen des Aussehung abgenommen haben. Den Finnen ist
die neue Petersburger Regierung sofort aus eigenem Antrieb
entgegengekommen, wohl weniger aus allgemeiner Menschen-
liebe oder um die Wehrkraft dieses Großfürstentums mög-
lichst noch vor den Wogen der Revolution einsparen zu
können. Ob ihnen das glücken wird, ist sehr zweifelhaft;
die Finnen haben jetzt die Zeit für gekommen, vor
allen an sich selbst zu denken, und nicht anders steht es
bei den übrigen Fremdvölkern. Der Prozeß des geistigen
Erwachens datiert bei ihnen nicht von heute und gestern,
und daß er jetzt ein beschleunigtes Tempo einschlagen
wird, ist wohl unaussprechlich. Erklärt doch sogar ein
Moskauer Blatt rund herum, daß die Zukunft Russlands
liegt in der Auflösung aller Fremdvölker und der Auf-
lösung des Landes in zahlreiche Einzelrepubliken, die einen
Bund schließen müßten; sonst würde Russland gänzlich
zerfallen. Das ist ein Gedanke von ungeheurer Werbe-
kraft, und gerade die jetzigen Machthaber in Petersburg
sind nicht in der Lage, ihm wesentliche Denkmäler in den
Weg zu legen.

So mag der Koloß mit den tönernen Füßen immer-
hin versuchen, ob er marschieren kann. Als gute Nachbarn
wollen wir ihm dabei nicht stören, sondern ruhig zusehen,
was denn er kommen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♦ Auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit
China antwortet eine halbamtliche Auslassung der Nord-
deutschen Allgemeine. Sie stellt fest, daß durch diesen Abbruch die
zwischen Deutschland und China bestehenden Verträge
nicht aufgehoben werden. Den Deutschen in China steht
weiter das Recht zu, unter dem Schutze der Exterritorialität
in den Niederlassungen aller Nationalitäten und den
Städten, die Ausländern geöffnet sind, zu wohnen und
Handel zu treiben. Auch genießen sie nach wie vor die
Vorrechte der Meistbegünstigungsklausel. China wird nach
dem Kriege für seine politische und wirtschaftliche Ge-
staltung mehr denn je auf den guten Willen aller Groß-
mächte angewiesen sein, und es würde seine Selbständig-
keit gefährden, wenn es dauernd einseitigen Anschlusses
suchen wollte. Deutschland war China stets freundlich ge-
sinnig. Der jetzige Schritt droht, die schwache chinesische
Republik des Wohlwollens der Macht zu berauben, die im
Verbleib mit ihren Bundesgenossen als Siegerin aus dem
Weltkrieg hervorgeht. Es wird an der Regierung
Chinas liegen, sich die Rückkehr zu guten Beziehungen mit
Deutschland offenzubehalten. Vor allem muß erwartet
werden, daß sie den Deutschen und dem deutschen Eigen-
tum in China den vollen Schutz der deutsch-chinesischen
Verträge zukommen läßt.

♦ Die Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung hat
einen Verbandsauschuß zur Förderung der Reisen von
und nach den befreundeten Staaten gegründet. Der Zeit-
gedanke der Bewegung ist: Wir wollen, wenn der Friede
erst wieder im Lande ist, unser Geld nicht mehr in das
Land des Feindes tragen, sondern lieber unsere Aktien-
müsse dazu benutzen, die Heimat der Völker kennen zu
lernen, die mit uns diesen furchtbaren Krieg auszuhalten
durchkämpft haben.

♦ Vor einigen Tagen hatte ein Münchener Blatt ge-
meldet, es liege eine neuerliche Erhöhung der Preise für
Zeitungspapier und in Zusammenhang damit angeblich
eine weitere Einschränkung des Umfangs der Zeitungen,
unter Umständen auch eine zwangsweise Erhöhung des
Bezugspreises der Blätter durch das Reichsamt
innerhalb. Von amtlicher Stelle hören wir, daß im
Reichsamt des Innern von einer derartigen oder einer
ähnlichen Maßregel nichts bekannt ist.

♦ Einer Abordnung von Litauern aus dem belarischen
Gebiete wurde vom Staatssekretär des Äußeren Zim-
mermann Aussicht auf weitgehende Selbstverwaltung Litauens
eröffnet. Die kaiserliche Regierung bringe der litauischen
Bevölkerung das größte Wohlwollen entgegen und werde
ihren Wünschen beim Friedensschluß volles Entgegenkommen
zeigen.

Belgien.

♦ Durch eine Verordnung des deutschen Generalgouver-
neurs ist jetzt die angekündigte Trennung zwischen Flan-
dern und Wallonien durchgeführt worden. Es wurden
in Belgien zwei Verwaltungsgebiete gebildet, von denen
das eine die Provinzen Antwerpen, Limburg, Ostflandern,
Westflandern, sowie die Kreise Brüssel und Löwen, das

andere die Provinzen Hennegau, Brabant, Luxemburg und
Namur sowie den Kreis Moëlle umfasst. Die Verwal-
tung des ergründeten Gebiets wird von Brüssel aus,
diejenige des letztgenannten von Namur aus geführt. Alle
weiteren Anordnungen zur Ausführung dieser Verordnung,
insbesondere hinsichtlich der Organisation der Verwaltung
beider Gebiete und hinsichtlich des Überganges der Ge-
samte, werden vorbehalten.

Holland.

♦ Die Holländer wollen uns den sowieso schon so selten
Käse noch weiter schmälern. Die zur Ausfuhr frei-
gegebene Menge ist vom 20. März ab mit 60% für
die Verbandsländer und nur mit 40% für Deutschland
festgelegt worden. Das ist eine Verringerung des deutschen
Anteils um 10%.

Russland.

♦ Über die wirkliche Lage der Dinge unterrichten
natürlich die ins Ausland gehenden Darstellungen der
Regierung nicht. Man erfährt, daß die Vorkämpfer Eng-
lands, Frankreichs und Italiens sich ins Rathaus zu
Petersburg begaben, wo der Ministerrat eine Sitzung ab-
hielt, und dort die provisorische Regierung im Namen ihrer
Regierungen begrüßten. Ferner erklärt die Petersburger
Telegraphenagentur, daß die Gerüchte über die Flucht
des Zaren erfunden seien. Der 23. März soll als
Nationalfeiertag eingelegt werden. Lyoner Blätter melden,
daß in Moskau zahlreiche Personen verhaftet wurden,
die auf der Schwarzen Liste der Geheimpolizei standen
und sich durch Zahlung von 8000 bis 10 000 Rubel vom
Militärdienst freigemacht haben.

Norwegen.

♦ Die Blätter sind voll von beweglichen Klagen über
die deutsche Sperre im Ostmeer, die den norwischen
Handel für das nördliche Norwegen bedroht. Wegen
der Sperre müsse der Gang von Seefahrern und
Lümmelern eingestellt werden, der nur im östlichen
Ostmeer ergiebig ist. Die Fangstellen bei Spitz-
bergen seien von untergeordneter Bedeutung. Der
Kriegsverlust der norwischen Handelsflotte beträgt
jetzt 316 Dampfer mit insgesamt 455 808 Tonnen und
80 Segelschiffe mit 65 857 Tonnen, zusammen 521 665
Tonnen. 328 Männer und Frauen haben
dabei das Leben verloren, 40 Seeleute werden vermißt.

Großbritannien.

♦ Die durch die Rote und Entbehrungen des Krieges,
die England jetzt seit einigen Wochen am eigenen Leibe
spürt, erregte Volksstimmung läßt die Möglichkeit einer
radikalen politischen Krise nahelegen. Die Unternehmung
über die Dardanellenoffensive hat nicht nur zu einem Tadel-
votum für Asquith, Churchill, Fisher und Ritchener,
sondern zur Beurteilung des ganzen politisch-militärischen
Systems geführt. Die liberale Parlamentspartei ist ge-
schwächt und das Kabinett Lloyd George durch den Abfall
der Aren schwer bedroht.

Verlängert die Kriegsanleihe den Krieg?

Natürlich! Wenn das Deutsche Reich kein Geld mehr hat,
bleibt ihm nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen. —
aber — und das ist ebenso natürlich — einen Frieden, wie
seine Feinde ihn wollen. Also können wir dadurch den
Frieden schnell herbeiführen, daß wir keine Kriegsanleihe
zeichnen? Sicher können wir das. Nur wollen wir uns au-
por doch einmal klar machen, wie dann der erlebte
Frieden aussehen würde. Was meinst du wohl, was
dann Mann oder dein Sohn sagen würde, wenn er die
Stellung vor dem Feinde verlassen müßte, wenn er vorbrei-
chen müßte an den vielen Gräbern seiner Kameraden,
zurückgeben müßte über die Stätten seiner Siege, und hinter
ihm her erschallt Freudengeheul der feindlichen Bevölkerung,
bauen sich Ehrenpforten auf für die feindlichen Deere, die
unter Kanonendonner, mit Musik und klingenden Fahnen in
die geschwunden Städte einziehen, während unser Heer wie
ein geschlagenes weiter und weiter zurückgeht bis über unsere
alten Landesgrenzen zurück. — Denn du weißt doch, was die
Feinde als Preis des Friedens verlangen: Elb-Lothringen,
Zelle von Rheinland, die Rheingebiete, Ostpreußen, Polen, und
wer weiß was sonst noch. — Die Feinde würden uns eine
Kriegsentschädigung auflastet, daß wir viele Jahrzehnte unter
schwerer Steuerlast zu leiden hätten, daß wir — wie die Dol-
cheiner Bayern vor 100 Jahren — das Land und Land umsonst be-
geben würden, weil wir Steuern und Zinslast nicht zu ertragen
vermochten. Die Ausfuhr unserer Waren würde erschwert
werden. Werte würden stillliegen, Arbeitslöhne sinken, Ge-
hälter und Renten verkürzt, unsere Invaliden und Kriegs-
wunden ohne Versorgung sein, und unter der ungehinderten
zollfreien Einfuhr ausländischer Erzeugnisse würde unsere Land-
wirtschaft ermatten und unsere Bauernhöfe entwertet werden.
Ein solcher Frieden kannst du erzwingen helfen, wenn du
dich der Kriegsanleihe fern hältst. — Es gibt noch ein anderes
Mittel, den Frieden zu erzwingen: Helfen, daß unsere Feld-
grauen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände in
größter Fülle und bester Art erhalten, daß unsere Schiffe und
U-Boote immer zahlreicher und stärker werden. Dann wird
der Feind gezwungen, uns den Frieden zu geben, den wir
brauchen, uns Raum und Kraft zu Arbeit und Leben zu ge-
währen. Je besser wir für unsere Kriegsmittel sorgen, desto
schneller kommt dieser Friede, der uns befriedigt. Geld kostet
es, viel Geld. Wenn du Kriegsanleihe zeichnest, blüht du
diesen Frieden erzwingen. Je mehr du zeichnest, desto schneller
kommt dein Friede.

Afrika.

Die Gefahr, die das von England als Kriegsziel proklamierte Nationalitätenprinzip für den Bestand des britischen Weltreichs in sich birgt, wird wieder einmal klar beleuchtet durch das Verlangen nach Wiederherstellung der Burenrepublik, das die Nationalisten in Transvaal nach London gerichtet hat. Die Partei beschloß, ihr Gesuch zur Kenntnis der neutralen Regierungen zu bringen. Auch die Nationalisten des Oranje-Freistaats haben der Note zugestimmt, über die „Das Vaterland“, das Organ der transvaalischen Nationalpartei, nähere Mitteilungen bringt. Reuter hat die peinliche Angelegenheit natürlich völlig mit Stillschweigen übergegangen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. März. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Czernin ist in Begleitung des Legationsrats Grafen Tschokredo-Mansfeld hier eingetroffen.

Berlin, 26. März. Die Herrenhausmitglieder Graf von Bartenburg und Herr von Buch, die den Vorstoß gegen das Abgeordnetenhaus geleitet haben, sind aus der konstituierenden Session des Herrenhauses ausgeschieden.

Basel, 26. März. Die Einfuhr aller Auslandsware in Frankreich und Belgien ist verboten worden.

Barcelona, 26. März. Hier wurde ein Franzose festgenommen, in dessen Wohnung eine vollständig eingerichtete Sprengstoff-Fabrik sowie große Mengen von Dynamit und Melinit vorgefunden wurden.

Washington, 26. März. Das Staatsdepartement kündigt formell die Abberufung der an dem Diktator beteiligten Personen aus Belgien an, die durch eine vereinigte neutrale Kommission eracht werden, die hauptsächlich unter Aufsicht holländischer militärischer Beamten steht.

Deutscher Reichstag.

(22. Sitzung.)

CS, Berlin, 26. März.

Das Haus führt die zweite Lesung des Etats für das Reichsjustizamt zu Ende. So schwach wie an diesem Montag war der Reichstag aber selten besucht. Ein gutes Duzend Abgeordnete war im Saale, als sogleich nach Eröffnung der Sitzung der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco das Wort ergriß, um die von den Rednern der Mehrheitspartei in der letzten Sitzung in so scharfen Worten kritisierte Vorlage zur Vereinfachung der Rechtspflege zu verteidigen.

Die Redner hatten demnach kräftige Worte gebraucht und sogar von einem Ruin der Rechtspflege durch diese Vorlage gesprochen. Man hatte ausgeführt, anstatt mit allem Überflusse Schreie und Törmelstrom aufzuräumen, habe man zu Maßnahmen gegriffen, die eine ganz erhebliche Beeinträchtigung der Rechtsgarantien zur Folge haben müssen. Staatssekretär Dr. Visco meinte, daß in der letzten Zeit alles geschehen müsse, um Recht für das Volk freizumachen, und daß hinter dieser Notwendigkeit alle anderen Rücksichten zurückstehen müßten. Er erlaubte daher den Reichstag, die Vorlage so schnell als möglich zu verabschieden. Der sozialistische Abgeordnete Stadthagen, der nach ihm zu Wort kam, hielt seine scharfe Kritik in allen Punkten aufrecht.

Hg. Bruhn von der wirtschaftlichen Vereinigung hielt eine heftige mit antisemitischen Ausfällen gespickte Rede gegen Wucherer und Rechtsanwältinnen. Der fortschrittliche Abgeordnete Abt und der Sozialdemokrat Landsberg wandten sich gegen Herrn Bruhn und legten gegen seine antisemitischen Behauptungen scharfe Beweise vor. Dann schloß die Justizdebatte und die Entschließungen des Ausschusses für eine verbesserte Bekämpfung des Kriesswuchers wurden angenommen.

Es folgte der Etat für das Reichseisenbahnamt, zu dem ein fortschrittlicher Antrag auf Abfassung einer Denkschrift vorliegt über die finanziellen und wirtschaftlichen Wirkungen und Ergebnisse einer Vereinbarmachung des deutschen Eisenbahnwesens.

Zu Otto Weddighs Gedächtnis.

Ein Ritter und Held.

Unsere Zeit ist schnelllebig. Jeder Tag bringt eine Fülle von Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu Lande und zu Wasser, jeden Tag hören wir von Heldentaten, wie auch vom frühen Heldentode so manchen Mannes, der seinem Volke noch viel hätte sein können.

Die Erbtöchter von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

50) Nachdruck verboten.

„Er liebt mich, er liebt mich immer, so wie ich ihn!“ jubelte sie in ihr Auf. Mit seligem Lächeln stand sie am Fenster ihres Zimmers; sie lauschte auf seine Stimme, welche aus dem Garten zu ihr hinausklang.

Aus ihren in Liebeshoffen versunkenen Träumen führte sie das Anrufen von Rüdern auf: die Ausflüchter kehrten zurück. Edda eilte hinunter. Heralich ward Hans vom Justizrat, von Mary und Emma begrüßt. Edda stellte ihm Viktor von Uhlberg vor und verband damit gleich die Mitteilung der Verlobung desselben mit Mary. Die beiden jungen Mädchen schüttelten sich freundlich die Hände — ein Blick hatte sie belehrt, daß sie Freunde werden würden.

Man ging in den Garten. Edda hatte den Arm ihres Vormundes genommen und führte ihn voraus, um eine „keine Geschäftslache“ mit ihm zu besprechen.

„Es betrifft Schloß Reichenbach!“ rief Hans, welcher ihnen folgte; „da habe ich auch ein Wort mitzureden.“

„Ja, es betrifft Reichenbach, Herr Justizrat. Hans und ich wollten es beide besitzen; wie denken Sie darüber, verehrter Vormund?“ fragte Edda schelmisch lächelnd und ihrem Vetter und Verlobten glücklich zuwinkend.

„Um!“ sagte der Justizrat anfänglich sehr bedenklich und mit erkaunter Miene. Doch der Alte war nicht so leicht zu dupieren: mit verständnisvollem Lächeln blickte er abwechselnd beide an, dann sprach er in medischem Tone: „Aber gezankt habt ihr euch hoffentlich darum nicht?“

„Ihr werdet euch, denke ich, auch nicht zanken, wenn ihr zusammen dort leben sollt — was ich euch übrigens rate, nur um keine Besitzstreitigkeiten und sonstige Ursachen zum Zwist aufkommen zu lassen — und um des hübschen Schlosses willen.“

„Ja, das wollen wir auch!“ rief Hans launig. „Reine Braut und ich, wir halten es auch beide so fürs Beste!“ — Und er drückte Edda an sich.

„Na, ich wußt es ja, Kinder, daß es so kommen würde — trotz der finsternen, kalten Mienen wußt ich doch, wie es drinnen im Herzen ganz anders ausschaut!“ — Ihr beide werdet glücklich zusammen sein, denn ihr gehört zueinander.“

Aber das deutsche Volk wird der treuen Toten nicht vergessen, die opferfreudig ihr Leben für Kaiser und Reich gegeben haben.

Am 26. März waren zwei Jahre verflossen, seit Otto Weddigh, der kühne Führer der Unterseeboote „U 9“ und „U 20“, dessen Hittlichkeit selbst der Feind die Anerkennung nicht verlagern konnte, als Opfer feiger Hinterlist der Briten seinen Tod in den Fluten des Meeres fand. Heute, wo das Unterseeboot sich zu einer Waffe entwickelt hat, gegen die der Dreizack der stolzen Britannia sich machtlos erweist, heute denken wir Weddighs mit Trauer über den unzeitigen Abbruch seiner Laufbahn. Doch auch mit Stolz tun wir es, weil er unser war, und in dem Bewußtsein, daß der Geist, der ihn belebte, auch heute noch lebendig ist in den vielen tapferen Männern, die jetzt den Unterseebootkrieg gegen unsere hartnäckigsten Feinde führen. Es war ein katastrophaler Schlag für England, als Weddigh die Panzerkreuzer „Aboukir“, „Tresk“ und „Hogue“ torpedierte, und Tufel durchdrang die deutschen Gänge über seine Laten. Als Kommandant von „U 20“ hat er diesen Erfolgen noch manche anderen anzuheben können, die seinen Namen in Deutschland vollständig und in England gefürchtet machten, bis ihn vor zwei Jahren das Schicksal erreichte. Nicht in offenem, ehrlichen Kampfe hat er den Seemannsstand gefunden; unter neutraler Flagge hat der englische Reibling den ritterlichen Velden mit seinen Waffengefährten überrannt und versenkt.

Noch jung an Jahren ist Weddigh uns entrissen worden. Aber er hat nicht vergeßens gelebt. Er wirkt noch als ein Vorbild in der Führung der Unterseeboote, und sein Tod kann uns nur stärken in der Entschlossenheit, den Kampf gegen die britische Macht bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Der Krieg.

Im Vordergrund der Begebenheiten im Westen steht die rege Tätigkeit unserer Flieger. Im Osten und Südosten herrscht im allgemeinen Ruhe.

Fliegerangriff auf Dünkirchen.

11 feindliche Flugzeuge im Westen abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südufer der Scarpe war gestern der Geschützkampf heftig. — Im Hügelland südwestlich von St. Quentin stehen unsere Truppen gegen die über Somme und Crozat Kanal vorgebrungenen französischen Kräfte vor und füchten ihnen in heftigem Gefecht starke Verluste zu; 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und 1 Infanteriegeschütz sind eingebracht worden. — Südlich des Ailette-Grundes und gegen die Linie Leuilla—Nauville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artilleriefeuer zum Angriff gegen unsere vorgehenden Abteilungen, die den an einzelnen Stellen dreimal anlaufenden Feind verlustreich abwehrten. — Bei Craonne nördlich der Aisne ist ein Vorstoß der Franzosen im Nahkampf gescheitert. — Am 24. 3. abends griff ein Fliegergeschwader Dünkirchen an; mehrere Brände wurden beobachtet. — Gestern verlor der Feind in Luftkämpfen 11 Flugzeuge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front ist bei meist geringer Artillerie- und Vorfeldtätigkeit die Lage unverändert. — Bombenabwurf unserer Flieger auf Truppenlager bei Senece südlich des Dojran-Sees hatte sehr gute Wirkung.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Weitere große U-Boots-Erfolge.

In den letzten Tagen 80 000 Tonnen versenkt.

Die Schiffsverluste unserer Feinde durch den U-Boot-Krieg wachsen in für uns vielversprechender Steigerung. Wie amtlich durch den deutschen Admiralstab mitgeteilt

wurde, sind außer den im Laufe des Monats März veröffentlichten Schiffsverlusten von unseren U-Booten den letzten Tagen versenkt worden:

25 Dampfer, 14 Segler und 37 Fischerfahrzeuge einem Gesamttonnagegehalt von 80 000 Tonnen.

Besonders die englische Schifffahrt hat stark darunter leiden müssen. U. a. wurde auch das sogenannte „Lagerhaus“ (12 000 Tonnen) versenkt, das unter dem roten Kreuz des Munitionstransport in den für Lazaretttschiffe verbotenen deutschen Seewässern verkehrte. Mit den versenkten Schiffen sind bisher bekannt, u. a. etwa 34 000 Tonnen Kohlen, Hauptfracht nach Frankreich bestimmt, 3000 Tonnen Erz von Quelva nach Westhartlepool, 3300 Tonnen Getreide und 9900 Tonnen Mittel, abgesehen von den mit den Fischerfahrern versenkten Fischen, vernichtet.

Kopenhagen, 26. März. Ein Rettungsboot mit dem Mann starken Besatzung des holländischen Dampfers „Tres freres“ (297 T.) aus Dordrecht ist heute am Hantbolmer Leuchtturm an der Westküste von Seeland gelandet. Der Dampfer war am 23. März vormittags einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Toulon, 26. März. Hier trafen die ersten Überlebenden von einem deutschen U-Boot versenkten Großkreuzer „Danton“ ein. Auf der Überfahrt starben mehrere. Eine größere Anzahl ist schwer erkrankt. In Valence wurden gleichfalls Überlebende aus dem Kommandant des „Danton“ Kapitän Delage, aufgenommen.

Wien, 26. März. Wie der amtliche Seerechtsmittler, scheiterte nördlich des Globannos-Tales ein scharfer Angriff; sonst nichts von Belang.

Prinz Friedrich Carl verwundet gefangen.

Inzwischen eingegangenen näheren Nachrichten ist Prinz Friedrich Carl von Preußen tatsächlich in russischer Gefangenschaft. Er hat im Luftkampf einen Leibes- und einen Armeschuss davongetragen. Die Verwundung machte eine sofortige Operation nötig.

Der Prinz wurde dazu in ein englisches Lazarett hinter der Front gebracht, wo er sich noch befindet. Der Zustand des Prinzen soll ernst sein.

Riesenbrand in Wladivostok.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist in Wladivostok am 21. März in den Hafenanlagen ein Brand ausgebrochen, bei dem 100 000 Bud Baumwolle zerstört und für 7 Millionen Rubel Patronen explodierten. Japanische Dampfer „Nagasaki Maru“, der mit Munition geladen hatte, lag in der Luft. Es ist angenommen, daß das Feuer von der Gendarmenstation ausgeht. Zahlreiche Gendarmen, die bisher in Wladivostok weiter angestellt waren, wurden verhaftet.

Was die „Möwe“ erlebte.

Der heldenhafte Kommandant der „Möwe“, Kapitän See Graf Dohna hat sich in seiner neuen Eigenschaft Fliegeradjutant beim Kaiser gemeldet und ebenso dem Sekretär Cavelli Vortrag halten können. Aus diesem ist zu entnehmen, wie die Felden der „Möwe“ in Freude darüber empfanden, daß sie eines Tages ein Schiff versenken konnten, das kurz vorher englische die zum Einfangen der „Möwe“ unterwegs waren, mit versenkt hatte. Der Funkdienst der „Möwe“ arbeitete gezeichnet, so daß man in der Lage war, alle wichtigen Funkprüche aufzufangen, die oft am Tage Warnungen vor der „Möwe“ waren. Das Mannschafpersonal der angehaltenen und versenkten Schiffe zeigt weiter eine große Verschlechterung. Die Offiziere und Mannschaften sind fast durchweg krank, weder sehr alte oder auffallend junge Leute; ein Kapitän ein schweres Nierenleiden, ein anderer war auf einen gelähmt um. Die Kapitäne selbst flochten über ihr

welche ihren Witwenstift im Reichenbachschen Palais nahmen.

Draße ließ nie wieder von sich hören; man nur, daß er auf Reisen gegangen sei und eine Zeit Jahren abwesend sein werde. Seine Tante aber einen herzlichen Glückwunschbrief zu Marys Hochzeit.

— Ende —

© Eine eingetragene Prophezeiung. Die französische „Wahragierin“ Madame de L'Esperance, die in den letzten Monaten in Paris gestorben ist, hatte ihrem Tode prophezeit, daß im März „ein Mädchen die Erde sein großes Reich verlieren werde“, da „das auf eine kaiserliche Person ziele“. Die Franzosen, die das natürlich gegen Deutschland —, daß es an die liebten Russland in Erfüllung gegangen ist, und wahrscheinlich sehr „peinlich“ sein.

Der Explosionsbericht. In ihrem Vortrag Krieg immer grandioser zu gestalten, schreien die vor seinem Mittel zurück: wenn es die Unternehmungen machen sollten, werden die Alliierten durch deutsche Hilfe in die Luft gesprengt werden. Das ist kein sondern eine ernstliche Mitteilung eines französischen Blattes. Ehe Rivelle mit der fürchterlichen beschäftigt wird, soll zunächst einmal der Staat die Sache in die Hand nehmen; vielleicht kann dann durch einfachen Gerichtsbeschluss beendet werden. Da verhaftet man z. B. in Paris einen deutschen Mann; man durchsucht ihn und findet bei ihm harmlosen Bleistift. Spürt man diesen aber, man plötzlich zu einem Glasfugeln mit einem Glas auf einem mit Chloratpulver gefüllten Hohlraum und man entwickelt sich alles programmäßig. Der Glasfugeln zerbrochen ist und der Bleistift zerfallen wird, erfolgt eine Explosion. Das ist kein von den Deutschen erfundenes Mordwerkzeug, das klar; wer könnte sonst wohl auf so ruchlose Weise kommen? Es dürfte allerdings ein bißchen komisch auf diese etwas umständliche Weise die Welt gerötet wird, aber was schadet das? Der dann eben noch ein bißchen verlängert. Die der Westfront — das ist sicher noch nicht das Ende.

Gegenstände zu veräußern, wenn sie dem Verderb ausgesetzt sind oder die Veräußerung aus Gründen der Volksernährung notwendig erscheint.

Abgabe schmerzstillender Mittel. Um mißbräuchlicher Abgabe von schmerzstillenden Mitteln entgegenzutreten, die während des Krieges und infolge des Krieges erheblich zugenommen hat und für die Beteiligten schwere gesundheitliche Nachteile zur Folge haben kann, hat der Bundesrat durch eine Verordnung angeordnet, daß künftighin bei Vermeidung von Gefängnis bzw. Geldstrafe Opium, Morphin und andere Betäubungsmittel außerhalb des Großhandels nur in Apotheken und nur als Heilmittel abgegeben werden dürfen. Im Großhandel dürfen sie nur an Apotheken und an solche Personen abgegeben werden, denen der Erwerb von der Landeszentralbehörde oder von der durch sie bestimmten Behörde gestattet ist.

Einschränkung des überseeischen Briefverkehrs. Die Postbeförderung aus Deutschland nach überseeischen Ländern hat sich weiter verschlechtert. Das Publikum wird daher gut tun, den Schriftwechsel auf das notwendigste Maß zu beschränken und insbesondere von der Absendung wichtiger, für Absender oder Empfänger wertvoller Schriftstücke usw. vorläufig abzulassen.

Raubmord. Im Walde bei Arnberg in Westfalen wurde der Geschäftsfreisende Grab, der eine Merseburger Firma vertrat, ermordet und beraubt aufgefunden. Er war von einem angeblichen Ehepaar Roeder veranlaßt worden, mit nach Westfalen zu reisen, um einen arbeitslosen Posten Stahl zu laufen. Grab fuhr auch mit und steckte einen Betrag von 3000 Mark ein. Seitdem wurde er vermißt.

Sieben Menschen in der Elbe ertrunken. Bei Barubitz in Böhmen ereignete sich ein schmerzliches Bootunglück. Eine Getreidekommission der Regierung, die aus einem Gutbesitzer, einem Lehrer und fünf Soldaten bestand, wollte über die Elbe setzen. In der Mitte des Stromes, der infolge der starken Schneefälle Hochwasser führte, kenterte der Kahn, und alle Insassen stürzten in die Elbe. Nur der Kahnführer konnte schwimmend das Ufer erreichen, die sieben Mitglieder der Getreidekommission fanden sämtlich den Tod in den Wellen.

Der Getreidebeschlags-Prozess gegen den Grafen Mielzynski. Am 27. März beginnt vor der Polener Strafkammer der auf mehrere Tage berechnete Prozess gegen den Grafen Janas Mielzynski. Der im 50. Lebensjahre stehende Graf, der Eigentümer von Tausenden von Morgen Land ist und über ein Vermögen von mehreren Millionen Mark verfügt, soll große Vorräte beschlagnahmten Getreides unter wesentlicher Überschreitung der Höchstpreise an Getreidehändler verkauft haben. Er befindet sich seit Beginn des Krieges als Rittmeister im Heeresdienst und hat sich in Russland das Eisene Kreuz erworben.

Bunte Cages-Chronik.

Königsberg, 26. März. Die Ortschaft Spitzginnen im Kreis Ragnit ist bei großem Sturm fast völlig niedergebrannt; alles Getreide und Futter ist verbrannt.

Kassel, 26. März. Von einem ungenannten Bobltäter ist der Stadt Kassel ein Betrag von 500 000 Mark geschenkt worden.

Köln, 26. März. Nach Unterschlagung von 115 000 Mark ist der angebl. Diplomingenieur Rolf a. Dagen geflüchtet; er hat das Geld von dem Barmer Bankverein für die Firma Brantonia abgeholt und ist damit verschwunden.

Bern, 26. März. In der vorotechnischen Marine fanden zwei Explosionen statt; mehrere Personen wurden verletzt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Eine Kriegs-Heil-Altiengeellschaft ist auf Veranlassung des Preussischen Kriegsministeriums in Leipzig begründet worden. Aufgabe: Beschaffung und Verwertung von Heilen, insbesondere von Kaminden-, Hain- und Kavenen zur Deckung des Heeres- und Marinebedarfes. Die Übernahme dieser Felle und eine Regelung des Verkehrs mit ihnen wird demnächst erfolgen.

* Der Großhandel mit Arzneimitteln ist durch Bundesratsverordnung vom 18. April 1917 ab nur noch solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis hierfür erteilt worden ist. Dieser Erlaubnis soll dagegen nicht bedürfen der Handel (d. h. die unmittelbare Abgabe an die Verbraucher Apotheken, in sonstigen Handelsbetrieben und die Abgabe von Arzneimitteln leitens der Tierärzte. Außerdem sind aus Veranlassung der Einholung der Erlaubnis diejenige Personen befreit, die bereits vor dem 1. August 1914 den Großhandel in Arzneimitteln betrieben haben.

* Die Leistungen der Reichsbefehlshaber sind durch eine Bundesratsverordnung erweitert worden, die die Reichsbefehlshaber ermächtigt worden ist, die Deutschen Reichs vorhandenen Heil-, Wirt- und Strickwaren und deren Ersatzstoffe, die aus diesen gefertigten Gegenständen sowie Schuwaren und Utensilien für den Bedarf der krieglichen Bevölkerung in Anspruch zu nehmen, soweit Gegenstände nicht von den Heeresverwaltungen oder Marineverwaltung für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzer in Hachenburg.

Öffentliche Aufforderung

an die
Hilfsdienstpflichtigen zur Anmeldung zur
Hilfsdienst-Stammrolle

gemäß Bundesratsverordnung vom 1. 3. 1917.

I. Alle in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geborenen, nicht mehr landsturm-pflichtigen männlichen Deutschen haben sich an ihrem Wohnorte zur Eintragung in die Hilfsdienststammrolle persönlich zu melden und die für die Ausfüllung der Meldelarten erforderlichen Angaben zu machen.

Die persönliche Meldung der hier wohnhaften Hilfsdienstpflichtigen hat zu erfolgen:

Seit dem diesigen Bürgermeisterrat und zwar bis spätestens zum 30. März 1917.

II. Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis zu dem für ihn maßgebenden Zeitpunkt bei dem Bürgermeisterrat schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte gemeldet hat. Diese Karten mit Umschlag sind erhältlich bei dem Bürgermeisterrat. Die ordnungsmäßig ausgefüllte Karte kann sowohl bei obgenannter Stelle abgegeben, wie auch der Post zur Beförderung an diese Stelle übergeben werden. Im letzteren Falle werden die Karten portofrei beiderseitig, sofern der Briefumschlag den Vermerk „Hilfsdienstpflichtigen-Meldung“ trägt und offen zur Abgabe am Schalter gelangt.

Die ordnungsmäßig ausgefüllten Karten können auch durch Vermittlung des Arbeitgebers, der Leiter von Anstalten usw. an das Bürgermeisterrat überhandt werden. Dieses Verfahren ist insbesondere bei den Hilfsdienstpflichtigen anzuwenden, die sich zur Zeit in Heil-, Pflege-, Besserungs- oder Strafanstalten befinden.

Alle Meldenden erhalten die Bestätigung ihrer Meldung, gleichgültig, ob diese schriftlich oder mündlich erfolgt ist, durch Ausständigung des zu stempelnden Abreißstreifens der Meldelarte. Erfolgt die Überlieferung der Meldelarte durch die Post, so wird der Abreißstreifen von dem Postbeamten abgestempelt und dem Meldenden ausgehändigt.

Die dienstpflichtigen mit festem Wohnsitz melden sich am 27. März 1917 bei der Ortsbehörde, in deren Bezirk sie sich an diesem Tage aufhalten.

III. Nichtmeldepflichtig sind die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbstständig oder selbstständig im Hauptberuf tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienste,
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung,
3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
4. in der Land- oder Forstwirtschaft; hierzu gehören auch die landwirtschaftlichen (nicht die gewerblichen) Gärtnereien,
5. in der See- oder Binnenfischerei,
6. in der See- oder Binnenflahrt,
7. im Eisenbahnbetrieb einschl. des Betriebes der Klein- und Straßenbahnen,
8. auf Werften,
9. in Berg- und Hüttenbetrieben,
10. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munition- oder Waffenfabrikation. — Hierunter fallen nur die Betriebe, die unmittelbar Pulver, Sprengstoffe, Munition, Waffen oder Teile von Munition und Waffen herstellen.

IV. Gibt nach dem 15. März 1917 ein bisher nach Ziffer III von der Meldepflicht Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle, so hat er sich spätestens am dritten darauf folgenden Werktage bei dem Bürgermeisterrat persönlich zu melden und die für die Ausfüllung der Meldelarte erforderlichen Angaben zu machen. Bei einem Wechsel des Wohnorts hat die Meldung bei der Meldestelle des neuen Wohnorts zu erfolgen. Sie kann auch schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte innerhalb von drei Tagen erfolgen.

Außerdem hat der Arbeitgeber, wenn ein bisher nach Ziffer III von der Meldepflicht Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit bei ihm aufgibt, dieses bis zum dritten darauf folgenden Werktage dem zuständigen Einberufungsausschusse mitzuteilen. Der Einberufungsausschuss für den Oberwesertalbereich befindet sich in Limburg a. L. (vgl. Bezirkskommando).

Gibt ein in die Liste Aufgenommener seine bisherige Tätigkeit auf, oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung, so hat er dieses spätestens am dritten darauf folgenden Werktage dem Einberufungsausschusse mitzuteilen. Dabei ist die neue Tätigkeit, Beschäftigungsstelle oder Wohnung anzugeben.

V. Mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 M. wird bestraft, wer bei der Meldung (§§ 2, 3, 6 Abs. 1) offensichtlich unwahre Angaben macht.

Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird bestraft, wer die in §§ 2, 3, 6, 7 vorgeschriebenen Meldungen schuldhaft unterläßt.

*) Vor dem 1. Januar 1870 Geborene sind noch landsturm-pflichtig und deshalb für die Hilfsdienststammrolle nicht meldepflichtig, wenn sie sich bereits auf Grund des Landsturmantrags zur Landsturmrolle gemeldet haben.

Hachenburg, den 27. 3. 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister.

Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft unsere liebe
Mutter und Großmutter

Frau Pollmeier Clementine Simon
geb. Drucker.

Belbert, Rhld., den 26. März 1917.

In tiefer Trauer
Apotheker Fr. Pfeifer und Frau

geb. Simon

August Pfeifer

Ilse Pfeifer.

Die Abgabe des Fleisches erfolgt in dieser Woche wie nachstehend angegeben.

An die Einwohner der Stadt: Donnerstag den 29. März 1917

vormittags 9—10 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten mit den Num.		
10—11	" " " " " "	351—400
11—12	" " " " " "	401—450
1—2	" " " " " "	451—Schluß
2—3	" " " " " "	1—50
3—4	" " " " " "	51—100
4—5	" " " " " "	101—150
5—6	" " " " " "	151—200
6—7	" " " " " "	201—250
7—8	" " " " " "	251—300

und zwar bei dem Metzgermeister H. Pück, hier.

Die Abgabe an die Landbevölkerung erfolgt bei dem Metzgermeister Ph.

Altbürger, hier am 29. März 1917, von 8 Uhr vormittags ab.

Es wird ersucht, pünktlich zur angesetzten Stunde, aber auch nicht früher zu erscheinen, da strenge Reihenfolge innegehalten wird, um unnötiges Warten der Käufer zu vermeiden.

Hachenburg, den 27. 3. 1917.

Der Bürgermeister.

Zob. Nr. R. M. 2204. Marlenberg, den 26. Februar 1917.

Bekanntmachung.

Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß noch immer Waren ohne Bezugsscheine abgegeben werden. Ich mache deshalb nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Web-, Wirt- und Strickwaren sowie auch Schuhe nur gegen Bezugsscheine verabfolgt werden dürfen. Sämtliche Bezugsscheine müssen, soweit die Landgemeinden des Kreises in Frage kommen, hierher zur Genehmigung eingereicht werden, auch wenn die Waren in anderen Kreisen gekauft worden sollen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich dies wiederholt zur Kenntnis der Ortsbevorstehenden wie auch der Geschäfte zu bringen und die Letzteren darauf hinzuweisen, daß ich bei Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen unmissverständlich, auch mit der Schließung der Geschäfte vorgehen werde.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wied veröffentlicht.

Hachenburg, den 26. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Lehrreiche Blätter! Reich illustriertes Werk:

Immelmann und Boelcke

ihr Leben und ihre beispiellosen Kriegserfolge, nach Originalberichten in packender Schilderung; ferner eine eindrucksvolle Auswahl der ruhmreichen deutschen Fliegertämpfe an der West- und Ostfront in oft atemberaubender Darstellung.

Ein Kriegswerk, das uns heute um Zeit in der kühnen Ueberzeugung befähigt:

„Deutschland in der Luft voran“.

Vorläufig im

Warenhaus **S. Roltau** Hachenburg.

Spaten in der Hand
ist oberstes Gesetz.
Bei dem eigenmächtigen an Stößen aller Art ist abgeboten, Wägen, Baumstämme, molle, Seide, Halblein, selbst zu führen.
In Paketen zu 10 und zu haben bei
Karl Dasbach,
Hachenburg.

Heize
für abwechselnd Tag und Nachtlicht gesucht.
Gustav Berger,
Hachenburg.

Für sofort werden
1 evang. Zimmer
und
1 evang. Küche
mit guten Fenstern
Hotel Karl
Weidenau a. L.

Zirka 50 Ruten
auf liebsten in der Holzfabrik von G. Co. zu pachten an
Carl Graf,
Hachenburg.

Ein rot-weißes
Kuhkalb
Dödenburger Rasse, verkaufen
Karl Baldus,
Hachenburg.

Waldschne
freischgehoffen, bei Lieferung hier, pro Jahr 5 M. pro Prima Winterlochschne
Georg Röß
Hachenburg.

Futterkalk

für Schweine, Marke B empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Einkochbüchse

Stück 65 Pfennige.

Josef Schwan, Hachenburg.

Kultivatoren

Wendepflüge

Ackerwalzen

empfehlen

C. von Saint Georg

Hachenburg.